

BASILIUS:

## I. DIE GESINNUNG

### A. VORREDE

#### 1. *Was unterscheidet den Christen?*

Was unterscheidet den Christen? Der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist. Was unterscheidet den Glauben? Überzeugtheit ohne Wanken von der Wahrheit der gottinspirierten Schriften, von keiner Vernünftelei angekränkelt, mag sie sich aus Nötigungen der Natur oder aus frommen Vortäuschungen herleiten. Was unterscheidet den Glaubenden? Durch die Kraft des Gesagten in solcher Überzeugung festzustehen und es nicht wagen, etwas davon abzuziehen oder etwas hinzuzutun. Denn wenn nach dem Apostel alles Sünde ist, was nicht aus dem Glauben stammt, der Glaube aber vom Hören kommt und das Hören vom Wort Gottes, dann ist alles, was nicht in der gottinspirierten Schrift ist, weil es nicht zum Glauben gehört, auch Sünde. Was unterscheidet die Liebe zu Gott? Seine Gebote halten in der Absicht, ihn zu verherrlichen. Was unterscheidet die Liebe zum Nächsten? Nicht das Eigene suchen, sondern das des Geliebten zu dessen seelischem und leiblichem Nutzen. Was unterscheidet den Christen? In der Taufe aus Wasser und Geist wiedergeboren zu sein. Was unterscheidet den aus dem Wasser Geborenen? So wie Christus ein für allemal der Sünde starb, auch selber tot zu sein und zu keiner Sünde mehr zu bewegen, gemäß dem Wort: «Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, sind in seinen Tod hinein getauft. Zusammen mit ihm sind wir begraben durch die Taufe in den Tod, wissend, daß unser alter Mensch mit ihm zusammen gekreuzigt wurde, damit der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht länger der Sünde dienen» (Röm 6, 3-6). Was unterscheidet den, der aus dem Geiste geboren ist? Nach dem gewährten Maß eben das zu werden, woraus er geboren wurde, wie geschrieben steht: «Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch, was aus dem Geiste geboren ist, ist

Geist (Joh 3, 6). Was unterscheidet den Wiedergeborenen? Den alten Menschen auszuziehen samt seinen Taten und Begierlichkeiten, und anzuziehen den neuen, der erneuert wird zur Erkenntnis gemäß dem Bilde dessen, der ihn schuf (Kol 3, 9), wie geschrieben steht: «ihr alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen» (Gal 3, 27). Was unterscheidet den Christen? Rein werden von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes im Blute Christi, in der Furcht Gottes und der Liebe Christi die Heiligung vollenden, künftig «keine Makel und Runzel oder dergleichen» mehr zu haben, sondern «unbefleckt und heilig zu sein» und so «das Fleisch Christi zu essen und sein Blut zu trinken». «Denn wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein» (I Kor 11, 29). Was unterscheidet die, welche das Fleisch des Herrn essen und sein Blut trinken? Unverbrüchliches Andenken an ihn bewahren, der für uns gestorben und auferstanden ist. Was unterscheidet die, welche solches Andenken wahren? Nicht mehr sich selber zu leben, sondern für den, der für sie starb und auferstand (2 Kor 5, 11). Was unterscheidet den Christen? Daß in allem seine Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer überragt, nach Maß und Regel der evangelischen Lehre des Herrn. Was unterscheidet den Christen? Die andern zu lieben, wie Christus uns geliebt hat. Was unterscheidet den Christen? Sich immerdar im Angesichte des Herrn zu wissen. Was unterscheidet den Christen? Tag für Tag und Stunde für Stunde zu wachen und in jener Vollkommenheit, die dem Herrn wohlgefällt, bereit sein, eingedenk dessen, daß zur Stunde, da man es nicht vermutet, der Herr kommt.

*(Etbika, Schluß)*

## *2. Heeresdienst für Christus*

Vortrefflich sind zwar des Königs Verordnungen für die Bürger, wichtiger aber und königlicher sind die Befehle an die Soldaten. Was immer nun für Befehle an die Soldaten ergehen mögen, wer nach der himmlischen und großen Würde Verlangen trägt und für immer bei Christus sein will, der

## DIE ERSTE REGEL DES HEILIGEN AUGUSTINUS

1. Vor allen Dingen, geliebteste Brüder, soll Gott geliebt werden, sodann der Nächste; denn das sind die Hauptgebote, die uns gegeben worden sind.

2. Wie wir aber in Psalmen zu Gott beten sollen, will ich beschreiben: zur Matutin sollen drei Psalmen gebetet werden, der 62ste, 5te und 89ste; zur Terz<sup>40</sup> zuerst ein Psalm mit Kehrsvers<sup>41</sup>, dann zwei Psalmen in Wechselchören<sup>42</sup>, eine Lesung und das Schlußgebet; in gleicher Weise zur Sext und Non; zur Vesper aber ein Psalm mit Kehrsvers, vier Psalmen in Wechselchören, noch ein Psalm mit Kehrsvers, eine Lesung und das Schlußgebet. Zu geeigneter Zeit nach der Vesper sollen die Lektionen gelesen werden, wobei alle sitzen; darnach aber sollen die gebräuchlichen Psalmen vor dem Schlafengehen<sup>43</sup> gebetet werden. Die Nokturnen sollen bestehen während der Monate November, Dezember, Januar und Februar aus zwölf Psalmen in Wechselchören, sechs Psalmen (in einfachem Responsorialvortrag)<sup>44</sup> und drei Lesungen; im März, April, September und Oktober aus zehn Psalmen in Wechselchören, fünf Psalmen (in einfachem Responsorialvortrag) und drei Lesungen; im Mai, Juni, Juli und August

<sup>40</sup> Die Prim fehlt: eine Bestätigung, daß diese Regel im Jahre 388/89 geschrieben wurde; denn die Prim wurde im Jahre 382 in Bethlehem zum erstenmal eingeführt und war in Italien noch unbekannt, als Augustinus dort das Mönchtum und das *Officium divinum* kennenlernte.

<sup>41</sup> Nach Art des Psalmes 94 am Anfang der Matutin, besonders im *Officium per annum*. Augustinus nimmt darauf Bezug im *Sermo* 176, 1 (PL 38, 950); En. in psal. 119, 1 (PL 37, 1596).

<sup>42</sup> Die erste Einführung dieser Art, wie der vorausgenannten, im Okzident durch den heiligen Ambrosius hatte Augustinus zwei oder drei Jahre zuvor in Mailand miterlebt (*Confess.* IX, 7, 1).

<sup>43</sup> Diese Psalmen konstituieren wesentlich die kanonische Hore, die im folgenden Jahrhundert endgültig die Bezeichnung *Completorium* erhielt.

<sup>44</sup> Vers für Vers von den Vorsängern vorgetragen und vom Chor der Gesamtheit wiederholt. Das war die altgewohnte und bis dahin einzige Art in der Westkirche.

aus acht Psalmen in Wechselchören, vier Psalmen (in einfachem Responsorialvortrag) und zwei Lesungen.

3. Die Mitbrüder sollen vom Morgen bis zur Sext arbeiten; und von der Sext bis zur Non sollen sie der Lesung obliegen. Zur Zeit der Non aber sollen sie die Bücher zurückgeben und sollen, nachdem sie gegessen haben, bis zur Vesper im Garten oder, wo immer sonst es notwendig ist, Arbeiten verrichten.

4. Niemand soll etwas als sein Eigentum in Anspruch nehmen, sei es ein Kleid oder irgendeine Sache; denn wir haben den Wunsch, nach der Art der Apostel zu leben.

5. Niemand soll etwas mit Murren ausführen, damit er nicht unter dem gleichen Gericht zugrunde gehe, wie Gott es über die Murrenden verhängt hat<sup>45</sup>.

6. Sie sollen treu gehorchen, ihrem «Vater<sup>46</sup>» nächst Gott Ehre erweisen, ihrem «Vorgesetzten<sup>47</sup>» mit Achtung begegnen, wie es Heiligen geziemt.

7. Während sie bei Tische sitzen, sollen sie schweigen und auf die Lesung hören. Wenn aber etwas benötigt wird, soll der Vorgesetzte sich um ihre Bedürfnisse kümmern. Am Samstag und Sonntag sollen der Gewohnheit gemäß diejenigen, die Wein haben wollen, solchen erhalten.

8. Muß jemand zur Besorgung irgendeines Geschäftes fürs Kloster ausgeschickt werden, so sollen zwei gehen. Außerhalb des Klosters soll niemand ohne Erlaubnis etwas essen oder trinken; denn das gehört nicht zur Klosterordnung<sup>48</sup>. Wenn Mitbrüder hinausgeschickt werden, um die Arbeiten

<sup>45</sup> Die Israeliten in der Wüste; Maria, die Schwester des Moses; Kore, Dathan und Abiron (Num. 11. 12. 14. 16; dazu 1 Kor 10, 10).

<sup>46</sup> «Pater monasterii» war nach Augustins dieser Regel gleichzeitiger Feststellung die gebräuchliche Bezeichnung des Klostervorstandes; das östliche Wort Abbas, Abt, setzte sich aber fast überall durch, wurde bald auch in Afrika, anscheinend von Augustinus selbst noch gebraucht (vgl. Epist. 157: ad Eudoxium abbatem).

<sup>47</sup> «Praepositus», das spätere Propst, bezeichnet einen zweiten, dem Vater oder Abt untergeordneten Vorgesetzten.

<sup>48</sup> Diesen Grundsatz hatte Augustinus vom heiligen Ambrosius empfohlen bekommen; er hielt strenge daran fest (vgl. Possidius: Vita S. Aug., c. 27; Sermo 355).

des Klosters zu verkaufen, sollen sie sich gewissenhaft an die ihnen gegebenen Weisungen halten, eingedenk, daß sie Gott beleidigen, wenn sie seine Diener kränken. Ebenso sollen sie, wenn sie etwas kaufen, was das Kloster braucht, gewissenhaft und treu handeln als Diener Gottes.

9. Ein unnötiges Wort soll bei ihnen nicht zu hören sein. Vom Morgen an sollen sie bei ihren Arbeiten sitzen, nach den Gebeten der Terz sollen sie wieder an ihre Arbeit gehen; sie sollen nicht herumstehen und Geschichten erzählen, außer es handelt sich um etwas, was der Seele zum Nutzen ist. Während sie bei der Arbeit sitzen, sollen sie schweigen, wenn nicht etwa die Arbeit selbst die Notwendigkeit mit sich bringt, daß einer etwas rede.

10. Würde aber einer nicht mit aller Kraft, unterstützt durch die Barmherzigkeit Gottes, versuchen, diese Vorschriften zu erfüllen, vielmehr sie hartnäckig mißachten, dann soll er, falls er auf wiederholte Mahnung sich nicht bessert, wissen, daß er verdienstermaßen der Strafdisziplin des Klosters verfallen ist. Wenn es sich mit seinem Alter verträgt, wird er sogar Schläge bekommen.

11. Wenn ihr aber um Christi willen diese Vorschriften treu und gewissenhaft beobachtet, werdet ihr selbst Fortschritte machen, und uns wird euer Heil Anlaß sein zu nicht geringer Freude. Amen.

# DIE REGEL DES HEILIGEN AUGUSTINUS

## ERSTES KAPITEL

Vor allen Dingen, geliebteste Brüder, soll Gott geliebt werden, sodann der Nächste; denn das sind die Hauptgebote, die uns gegeben worden sind.

Das ist es, was wir euch im Kloster gebieten. Das erste Ziel eures gemeinschaftlichen Lebens ist, in Eintracht zusammenzuwohnen und *ein Herz und eine Seele* in Gott zu haben. Deshalb nennt nichts euer eigen, sondern alles gehöre euch gemeinsam, und durch euren Obern werde jedem von euch Nahrung und Kleidung zugeteilt, nicht allen in gleicher Weise, weil ihr nicht alle die gleiche Gesundheit habt, sondern vielmehr jedem so, wie er es nötig hat. So lest ihr ja in der Apostelgeschichte: *Alles hatten sie gemeinsam und jedem wurde zugeteilt, je nachdem er es bedurfte* (Apg 4, 32. 35).

Die in der Welt Vermögen besaßen, sollen es nach ihrem Eintritt ins Kloster gerne sehen, daß es Gemeingut wird. Die aber in der Welt nichts besaßen, sollen nicht im Kloster das suchen, was sie nicht einmal draußen haben konnten; was sie aber wegen ihrer Schwächlichkeit brauchen, sollen sie erhalten, selbst wenn ihre Armut in der Welt so groß war, daß sie nicht einmal das Notwendige finden konnten. Nur sollen sie sich nicht deswegen glücklich schätzen, weil sie Nahrung und Kleidung gefunden haben, wie sie es draußen nicht hatten finden können.

## ZWEITES KAPITEL

Sie sollen auch nicht den Kopf hochtragen, weil sie in die Gesellschaft von Männern kommen, denen sie in der Welt näherzutreten nicht gewagt hatten; ihr Herz soll vielmehr nach oben gerichtet sein und irdische Eitelkeit nicht suchen. Sonst wären am Ende die Klöster bloß den Reichen zum Nutzen, nicht aber den Armen, insofern nämlich die Reichen dort sich verdemütigen, die Armen hingegen dort aufgeblasen würden.

Andererseits sollen aber auch diejenigen, welche in der Welt etwas zu bedeuten schienen, ihre Mitbrüder nicht gering-schätzen, die aus armen Verhältnissen in die heilige Gemein-schaft gekommen sind. Sie sollen so gesinnt sein, daß sie sich eher auf ihr Zusammenleben mit armen Mitbrüdern etwas zugute tun als auf die hohe Stellung ihrer reichen Eltern. Auch sollen sie sich nicht überheben, wenn sie der Gemein-schaft einen Teil ihres Vermögens zugeführt haben; sonst könnten sie über ihren Reichtum stolzer werden, weil sie ihn dem Kloster zuwenden, als wenn sie in seinem Genusse in der Welt lebten. Was nützt es denn, sein Vermögen an die Armen hinzugeben und arm zu werden, wenn die unglück-liche Seele wegen der Verachtung des Reichtums hochmüti-ger wird als sie es vorher gewesen in seinem Besitze? Lebt also alle in Eintracht und Liebe beisammen und ehrt in euch gegenseitig Gott, dessen Tempel ihr geworden seid!

### DRITTES KAPITEL

Obliegt eifrig dem Gebete zu den festgesetzten Stunden und Zeiten. Im Oratorium oder Bethause soll niemand etwas anderes tun als das, wofür es da ist, wovon es auch seinen Namen hat, damit nicht solche, die etwas anderes dort tun zu müssen glauben, jene stören, welche auch außerhalb der vorgeschriebenen Stunden in ihrer freien Zeit beten wollen.

Wenn ihr in Psalmengesang und Hymnen zu Gott betet, soll das auch im Herzen lebendig sein, was mit dem Munde ausgesprochen wird; und singet nichts als das, was nach der bestehenden Vorschrift<sup>49</sup> gesungen werden soll; was aber nicht für den Gesang geschrieben ist, soll man auch nicht singen.

<sup>49</sup> nisi quod *legistis* esse cantandum: bezieht sich auf das in der ersten Regel n. 2 aufgestellte Officium. Hymnen werden dort noch nicht erwähnt, weil sie vom heiligen Ambrosius in Mailand während des letzten Jahres des Aufenthaltes Augustins daselbst zuerst in der West-kirche eingeführt wurden und Augustinus als Laie anscheinend nicht wagte, diese Neuerung in Afrika einzuführen.

#### VIERTES KAPITEL

Euer Fleisch bezähmt durch Fasten und Enthaltbarkeit in Speise und Trank, soweit es die Gesundheit erlaubt. Wenn aber jemand nicht fasten kann, soll er wenigstens außerhalb der Tischzeit keinerlei Speise zu sich nehmen, er sei denn krank.

Wenn ihr zu Tisch geht, so hört, bis ihr wieder aufsteht, die übliche Lesung ohne Geräusch und Streiten an; denn nicht bloß mit dem Munde sollt ihr Nahrung zu euch nehmen, sondern auch eure Ohren sollen hungrig sein nach dem Worte Gottes.

#### FÜNFTES KAPITEL

Wenn die wegen ihrer früheren Lebensweise Schwächlichen in der Kost besser behandelt werden, dürfen es diejenigen, die eine andere Lebensgewohnheit stärker gemacht hat, nicht übelnehmen oder ungerecht finden. Auch sollen sie jene nicht für glücklicher halten, weil sie etwas bekommen, was sie selbst nicht bekommen, vielmehr sollen sie sich selbst Glück wünschen, daß sie zu leisten vermögen, was die andern nicht vermögen. Und wenn solchen, die aus einem weichlicheren Leben ins Kloster gekommen sind, an Nahrung, Kleidung oder Bedeckung etwas gegeben wird, was den Stärkeren, und eben deshalb Glücklicheren, nicht gegeben wird, so müssen letztere bedenken, wie weit jene von ihrem weltlichen Leben bis zu ihrem gegenwärtigen bereits herabgestiegen sind, wenn sie auch die Anspruchslosigkeit der andern, körperlich Stärkeren noch nicht erreichen konnten. Es dürfen auch nicht alle ihrerseits verlangen, was sie andere, nicht aus Bevorzugung, sondern bloß aus Rücksichtnahme, mehr bekommen sehen; sonst würde die ganz verwerfliche Verkehrtheit eintreten, daß im Kloster, wo die Reichen nach bestem Vermögen abgehärtet werden, die Armen umgekehrt verweichlichen. Allerdings müssen sie, solange sie krank sind, zwar weniger erhalten, damit sie nicht beschwert werden, aber nach der Krankheit so verpflegt werden, daß sie sich um so rascher erholen, auch wenn sie aus



# DIE KLOSTERREGEL DES HEILIGEN BENEDIKT<sup>1</sup>

## PROLOG

Vernimm, mein Sohn, die Lehren des Meisters und neige das Ohr deines Herzens und nimm bereitwillig die Mahnung eines so gütigen Vaters auf und erfülle sie durch die Tat, auf daß du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurückkehrst, von dem du dich durch die Nachlässigkeit des Ungehorsams entfernt hast. An dich, wer immer du auch sein magst, richtet sich darum jetzt mein Wort, an dich, der du deinem Eigenwillen entsagst und die starken und herrlichen Waffen des Gehorsams ergreifst, um Christus, dem Herrn, dem wahren König, Kriegsdienst zu leisten.

Vor allem bitte ihn durch ein inständiges Gebet, er möge jedes gute Werk, das du unternimmst, zu einem guten Ende führen, damit er, der sich bereits gewürdigt hat, uns unter die Zahl seiner Kinder zu rechnen, keinen Anlaß habe, eines Tages wegen unseres schlechten Lebenswandels sich zu betrüben. Denn jederzeit sollen wir um seiner Gaben willen, die er in uns hineingelegt hat, ihm gehorchen, daß er weder als erzürnter Vater seine Kinder dereinst enterbe, noch auch gezwungen sei, als gestrenger Herr, durch unsere Fehler aufgebracht, uns gleich nichtsnutzigen Sklaven der ewigen

<sup>1</sup> Der vorliegenden Übersetzung liegt der auf textkritischen Studien und wissenschaftlichen Untersuchungen ruhende Text von Cuthbert Butler, *Sancti Benedicti Regula Monasteriorum*. Freiburg i. Br. 1927 zugrunde. Benützt wurden ferner die philologischen Arbeiten von B. Linderbauer, *S. Benedicti Regula Monachorum*. Metten 1922. – J. Kuckhoff, *Benedicti Regula Monachorum*, Kommentar. Münster i. W. 1931. – Herangezogen wurden auch die französische Übertragung von Dom Philibert Schmitz, *Saint Benoît, La Règle des Moines*. Maredsous 1945, sowie die deutsche Übersetzung von P. Pius Bihlmeyer, *Die Mönchsregel des heiligen Benedikt*. Beuron 1954. Als neueste wissenschaftliche Regelausgabe ist zu nennen: Hanslik Rudolphus, *Benedicti Regula*. CSEL Vol. LXXV. Wien 1960. Ferner sei verwiesen auf: Herwegen I., *Sinn und Geist der Benediktinerregel*, Einsiedeln 1944. Steidle B., *Die Regel St. Benedikts*, Beuron 1952.

Straße zu übergeben, da wir ihm nicht zur Herrlichkeit folgen wollten.

Darum wollen wir uns endlich einmal erheben, da die Schrift uns dazu aufruft und spricht: «Die Stunde ist da, daß wir vom Schlafe erwachen<sup>2</sup>». Öffnen wir unser Auge dem vergöttlichenden Licht und hören wir mit aufmerksamem Ohr, wozu die Stimme Gottes täglich uns ermahnt, wenn sie sagt: «Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht<sup>3</sup>», und wiederum: «Wer Ohren hat zu hören, höre, was der Geist zu den Kirchen spricht<sup>4</sup>.» Und was sagt er? «Kommt, meine Kinder, und höret mich; die Furcht des Herrn will ich euch lehren<sup>5</sup>. Eilet, solange ihr das Licht des Lebens habt, damit euch nicht die Finsternis des Todes überfalle<sup>6</sup>.»

Der Herr, der seinen Diener, dem er diese Worte zuruft, in der Menge des Volkes sucht, spricht ferner: «Wer ist es, der sich nach dem Leben sehnt und gerne gute Tage schaut?<sup>7</sup>» Wenn du aber auf diese Frage antwortest: «Ich bin es», dann spricht Gott zu dir: «Wenn du das wahre und ewige Leben genießen willst, dann bewahre deine Zunge vor jedem bösen Wort, und deine Lippen mögen nichts Listiges reden. Wende dich ab vom Übel und tue das Gute; strebe mit Hingabe und Beharrlichkeit nach dem Frieden<sup>8</sup>. Und wenn ihr dies tut, dann wird mein Auge über euch wachen und mein Ohr hört eure Bitten; und bevor ihr mich ruft, werde ich zu euch sprechen: «Seht, da bin ich<sup>9</sup>.» Könnte es, meine geliebtesten Brüder, etwas Wonnigeres geben als diese Stimme des Herrn, der uns zu sich ruft. Seht, in seiner Güte zeigt uns der Herr selbst den Weg zum Leben.

Laßt uns also unsere Lenden mit dem Glauben und mit der Übung guter Werke umgürten und unter der Führung des Evangeliums auf seinen Pfaden wandeln, auf daß wir verdienen, ihn, der uns in sein Reich berufen hat<sup>10</sup>, einst zu schauen. Wenn wir in seinem Königszelt zu wohnen wün-

<sup>2</sup> Röm 13, 11

<sup>3</sup> Ps 94, 8

<sup>4</sup> Apok 2, 7

<sup>5</sup> Ps 33, 12

<sup>6</sup> Joh 12, 35

<sup>7</sup> Ps 33, 13

<sup>8</sup> Ps 33, 14f.

<sup>9</sup> Is 58, 9

<sup>10</sup> Vgl. 1 Thess 2, 12

schen, müssen wir uns bewußt sein, daß man dorthin nur gelangen kann, wenn man unter Vollbringung guter Werke voraneilt.

Doch fragen wir nun den Herrn mit dem Propheten, indem wir zu ihm sprechen: «Herr, wer wird in deinem Gezelte wohnen oder wer auf deinem heiligen Berge ruhen?<sup>11</sup>» Laßt uns, meine Brüder, auf diese Frage die Antwort des Herrn vernehmen, der uns den Weg zu seinem Zelte zeigt mit den Worten: «Wer in Lauterkeit wandelt, wer das Rechte tut, wer redlich in seinem Herzen denkt, wer nichts verleumdet mit seiner Zunge, wer seinem Nächsten nichts Böses tut, wer keine Schande über andere bringt<sup>12</sup>.» Ein solcher stößt den Bösen Feind, wenn er ihm etwas zuraunt, samt seiner Einflüsterung von den Augen seines Geistes weg und macht ihn zuschanden. Er ergreift dessen Einflüsterung gleich beim Entstehen und zerschmettert sie an Christus<sup>13</sup>. In Gottesfurcht erheben sich solche Menschen, nicht stolz wegen ihres guten Wandels, sondern da sie wissen, daß das Gute in ihnen von Gott und nicht von ihnen selber stammt, preisen sie den in ihnen wirkenden Herrn, indem sie mit dem Propheten sprechen: «Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre<sup>14</sup>.» So hat auch der Apostel Paulus wegen seiner Predigt nicht irgendetwas sich selbst zugeschrieben, sondern er sagte: «Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin<sup>15</sup>.» Und anderswo: «Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn.<sup>16</sup>»

Daher spricht auch der Herr im Evangelium: «Wer diese meine Worte vernimmt und sie in die Tat umsetzt, den werde ich einem klugen Manne vergleichen, der sein Haus auf Felsengrund baute. Es kamen Fluten, es wehten Winde und stürmten mit Gewalt auf dieses Haus ein; und doch stürzte es nicht ein, denn es war auf Felsen gegründet.<sup>17</sup>»

So spricht der Herr und er erwartet, daß wir Tag für Tag diesen seinen heiligen Ermahnungen durch die Tat nach-

<sup>11</sup> Ps 14, 1

<sup>12</sup> Ps 14, 2f.

<sup>13</sup> Vgl. Ps 136, 9

<sup>14</sup> Ps 113 b 1

<sup>15</sup> 1 Kor 15, 10

<sup>16</sup> 2 Kor 10, 17

<sup>17</sup> Mt 7, 24f.

kommen. Wenn er uns die Zeit dieses Lebens wie eine Gnadenfrist gewährt, so tut er dies, damit wir uns von unseren Fehlern reinigen nach den Worten des Apostels: «Weißt du nicht, daß die Langmut Gottes dich zur Buße führt?<sup>18</sup>» Denn der gütige Herr spricht: «Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern er soll sich bekehren und leben.<sup>19</sup>»

Nachdem wir also, meine Brüder, den Herrn gefragt haben, wer in seinem Zelte wohnen dürfe, haben wir auch vernommen, was wir tun müssen, um dort zu wohnen. Könnten wir doch die Pflichten dieses Bewohners erfüllen.

Wir müssen daher unsere Seele und unsern Leib für die Kämpfe des heiligen Gehorsams gegenüber seinen Geboten vorbereiten. Doch da unsere eigene Kraft nicht ausreicht, wollen wir den Herrn bitten, er möge uns diese Hilfe seiner Gnade zuteil werden lassen. Und wenn wir den Strafen der Hölle entgehen und zum ewigen Leben gelangen wollen, dann laßt uns, solange es noch Zeit ist und wir in diesem Leibe wandeln und all das noch im Lichte dieses Lebens erfüllen können, eilen und jetzt das vollbringen, was uns für die ganze Ewigkeit nützen wird.

Wir wollen also eine Schule, in der man dem Herrn dient, gründen. Wir hoffen, bei dieser Einrichtung nichts Rauhes, nichts Drückendes vorzuschreiben. Wenn jedoch gleichwohl, falls die Billigkeit es forderte, zur Reinigung von Fehlern oder zur Bewahrung der Liebe etwas größere Strenge nötig schien, so lasse dich nicht, durch plötzliche Furcht erschreckt, vom Wege des Heiles abbringen, der im Anfang immer beschwerlich ist. Denn beim Fortschreiten im klösterlichen Wandel und im Glauben erweitert sich das Herz, und man eilt in unaussprechlicher Wonne der Liebe auf dem Wege der Gebote Gottes dahin. Entziehen wir uns niemals seiner Unterweisung und verharren wir in der Übung seiner Lehre bis zum Tode im Kloster, damit wir durch die Geduld an dem Leiden Christi teilhaben und würdig werden, einen Platz in seinem Reiche zu empfangen. Amen.

Ende des Prologs

<sup>18</sup> Röm 2, 4

<sup>19</sup> Ezech 33, 11

Es beginnt der Text der Regel.

Sie wird Regel genannt, weil sie das Verhalten jener «regelt», die im Kloster leben.

## ERSTES KAPITEL

### *Von den verschiedenen Arten von Mönchen*

Es ist bekannt, daß es vier Arten von Mönchen gibt. Die erste ist die der Zönobiten, das heißt jener, die in einer Gemeinschaft in einem Kloster leben und unter einer Regel und einem Abte kämpfen.

Die zweite Art sodann ist jene der Anachoreten oder Einsiedler. Es sind jene, die nicht in der Anfangsbegeisterung des klösterlichen Wandels, sondern, durch lange Prüfung im Kloster geformt, gelernt haben, dank der Hilfe vieler Mitbrüder gegen den Teufel zu streiten. Wohl vorbereitet treten sie aus der Kriegsschar der Brüder zum Einzelkampf in der Einsamkeit heraus und sind imstande, sicher, ohne tröstlichen Beistand eines andern, mit der Hilfe Gottes mit eigener Hand und eigenem Arm die Schlacht gegen die Fehler des Fleisches und der Gedanken zu kämpfen.

Die dritte, ganz schlimme Art von Mönchen aber ist die der Sarabaiten<sup>20</sup>. Diese sind weder durch eine Regel noch durch die Erfahrung als Lehrmeisterin geläutert wie das Gold im Feuerofen; sondern weich wie das Blei, halten sie in ihrem Tun immer noch der Welt die Treue und betrügen offensichtlich Gott durch die Tonsur<sup>21</sup>. Zu zweien oder zu dreien oder aber allein leben sie ohne Hirten, eingeschlossen in der eigenen Hürde, nicht in der des Herrn. Die Befriedigung ihrer Gelüste dient ihnen als Gesetz: denn was *sie* meinen und wählen, das nennen sie heilig, und was ihnen nicht entspricht, das halten sie für unerlaubt.

<sup>20</sup> Ein von Cassian entlehnter Ausdruck; wahrscheinlich syrischen Ursprungs

<sup>21</sup> Tonsur: Zur Zeit des heiligen Benedikt bestand sie ganz einfach in kurz geschnittenem Haar.

# DIE ERSTE REGEL DER MINDEREN BRÜDER DES HEILIGEN FRANZISKUS VON ASSISI

## [PROLOG]

*[Zweck der franziskanischen Gründung: Erneuerung des  
evangelischen Lebens]*

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Das ist das Leben des Evangeliums Jesu Christi, das sich Bruder Franziskus vom Herrn Papste Innozenz genehmigen und bestätigen ließ. Und der Herr Papst gewährte und bestätigte es ihm und seinen Brüdern, den gegenwärtigen und zukünftigen.

Bruder Franziskus und wer immer Haupt dieses Ordens sein wird, soll dem Herrn Papste Innozenz und seinen Nachfolgern Gehorsam und Ehrfurcht geloben. Und die anderen Brüder sollen verpflichtet sein, dem Bruder Franziskus und seinen Nachfolgern zu gehorchen.

## I. ABSCHNITT

*[Die grundlegenden Elemente der franziskanischen Lebensordnung]*

### 1. *Daß die Brüder in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit leben sollen*

Die Regel und das Leben dieser Brüder ist dieses: Leben in Gehorsam, in Keuschheit und ohne Eigentum und der Lehre und der Fußspur unseres Herrn Jesus Christus folgen, der sagt (Mt 19, 21): «Willst du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe alles was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach.» Und (Mt 16, 24): «Wer mir nachfolgen will, der verlugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.» Ebenso (Lk 14, 26): «Wenn jemand zu mir kommen will und seinen Vater und seine Mutter und seine

Gattin und seine Kinder und seine Brüder und seine Schwestern, ja sogar seine eigene Seele nicht haßt, der kann mein Jünger nicht sein.» Und (Mt 19, 29): «Ein jeder, der Vater oder Mutter, Brüder oder Schwestern, Gattin oder Kinder, Häuser oder Äcker um meinetwillen verlassen hat, wird Hundertfältiges empfangen und das ewige Leben besitzen.»

## 2. *Von der Aufnahme und Kleidung der Brüder*

Wenn jemand aus göttlicher Eingebung dieses Leben annehmen will und zu unseren Brüdern kommt, sollen sie ihn gütig aufnehmen. Ist er dann fest willens, unser Leben zu befolgen, so sollen sich die Brüder sehr davor hüten, sich in seine zeitlichen Angelegenheiten einzumischen, sondern sie sollen ihn sobald als möglich ihrem Minister vorstellen. Der Minister aber soll ihn gütig aufnehmen und bestärken und ihm den Verlauf unseres Lebens einläßlich darstellen. Danach soll der Genannte, falls er diese Lebensweise annehmen will, seine ganze Habe verkaufen – wenn er es geistgemäß, unbehindert tun kann – und soll sich bemühen, es den Armen zukommen zu lassen. Die Brüder und ihre Minister mögen sich hüten, sich irgendwie in seine Angelegenheiten einzumischen. Auch sollen sie von ihm kein Geld annehmen, weder selber noch durch eine Mittelsperson. Wenn sie jedoch an anderen lebensnotwendigen Sachen Mangel leiden, dürfen sie, wie die anderen Armen, auf Grund einer vorliegenden Notwendigkeit etwas annehmen, Geld jedoch ausgenommen. Und wenn er dann zurückgekehrt ist, gebe ihm der Minister auf ein Jahr zur Probe die Kleidung<sup>26</sup>, nämlich zwei Habite ohne Kapuze, einen Gürtel, Hosen und einen

<sup>26</sup> Das franziskanische Gewand hatte von Anfang an eine charakteristische Form, wie Zeitgefährten des heiligen Franziskus berichten. Vgl. Casutt, die älteste Lebensform 47–49; Esser, *Ordo Fratrum Minorum*, in: *Franz. Studien* 42 (1960) 341 ff. Über den Zusammenhang zwischen Kleidung und Kreuzesliebe Franzens vgl. Oktavian von Rieden, OFM Cap., *Das Leiden Christi im Leben der hl. Franziskus von Assisi. Eine quellenvergleichende Untersuchung im Lichte der zeitgenössischen Passionsfrömmigkeit*, Roma 1960, 65–67.

bis zum Gürtel reichenden Kaparon<sup>27</sup>. Nach Ablauf eines Jahres und der Prüfungszeit nehme man ihn zum Gehorsam an. Nachher ist es ihm nicht mehr erlaubt, in einen anderen Orden überzutreten oder außerhalb des Gehorsams herumzuschweifen, gemäß der Verordnung des Herrn Papstes<sup>28</sup>, weil nach dem Evangelium (Lk 9, 62) «niemand, der die Hand an den Pflug legt und rückwärts schaut, für das Reich Gottes tauglich ist». Wenn aber jemand kommt und sein Eigentum nicht ungehindert den Armen geben kann, ob schon er innerlich dazu gewillt wäre, soll er es einfach verlassen, und dies genüge für ihn. Keiner darf aber gegen die Form und Verordnung der heiligen Kirche aufgenommen werden.

Die anderen Brüder aber, die den Gehorsam gelobt haben, sollen einen Habit mit Kapuze und, wenn nötig, einen zweiten ohne Kapuze haben, samt Gürtel und Hosen. Und alle Brüder sollen schlichte<sup>29</sup> Kleider tragen und können diese mit grobem Tuch und anderen Stücken ausfüttern, wozu sie den Segen Gottes empfangen; denn der Herr sagt im Evangelium (Mt 11, 8): «Die kostbare Kleider tragen, üppig leben und sich weichlich anziehen, sind an den Höfen der Könige.» Und sollten sie auch Heuchler genannt werden, so mögen sie doch nicht ablassen, Gutes zu tun. Sie sollen

<sup>27</sup> Der Kaparon bezeichnet ein Tuchstück, das von den Bauern über Brust und Schulter getragen wurde. Nach dem berühmten Prediger Berthold von Regensburg, der wohl noch zu Lebzeiten des Gründers dem Orden beitrug, diente der Kaparon zum Schutz der Nieren (Dominicale, sermo 58 [München, Bayer. Staatsbibl., Cod. Clm 5531, fol. 78<sup>Va</sup>]: «Capparis renibus valet»). Beim Wechsel der Zivilkleidung mit dem Ordensgewand war eine solche Rücksichtnahme wohl am Platz.

<sup>28</sup> Am 22. September 1220 schrieb Papst Honorius III. den Minderen Brüdern ein Jahr Noviziat vor. Bei den Dominikanern begnügte man sich mit sechs Monaten. Das Verbot, nach eigenem Belieben umher zu reisen, bestand sicher schon vor dem päpstlichen Erlaß. Die Brüder wurden auf bestimmte Niederlassungen verteilt und konnten nur mit einem Gehorsamsbrief (Obediens genannt) anderswohin gehen.

<sup>29</sup> Man muß sich wohl hüten, den «*vestimentis vilibus*» einen allzu herabsetzenden Sinn zu unterschreiben. Dieser Begriff muß relativ zur damaligen pompösen Kleidermode der Städte und zu Franzens einstigem Kleiderluxus (1 Cel 2) gefaßt werden.



## DIE REGEL DER GESELLSCHAFT JESU

Wer immer in unserer Gesellschaft, die wir mit dem Namen Jesu auszuzeichnen wünschen, unter dem Banner des Kreuzes für Gott streiten und dem Einzigem Herrn sowie dem Römischen Papste, Seinem Statthalter auf Erden, dienen will, vergegenwärtige sich im Geiste, daß er nach Ablegung des feierlichen Gelübdes ewiger Keuschheit [I. Gelübde] Glied dieser Gesellschaft ist, die vor allem dazu gegründet wurde, daß sie sich unverzüglich für die Förderung der Seelen im christlichen Leben und in der christlichen Lehre und für die Ausbreitung des Glaubens einsetze: durch freies Predigen und Verkünden des Wortes Gottes, durch Geistliche Übungen [Exerzitien] und Werke der Liebe, und namentlich durch das Unterweisen der Jugend und des einfachen Volkes im christlichen Glauben und durch das Trösten der Gläubigen Christi im Beicht hören. Er bemühe sich, zunächst Gott, dann die Wesensart dieser Stiftung, die ein gewisser Weg zu Ihm ist, stets vor Augen zu haben und dieses ihm von Gott gesteckte Ziel mit aller Kraft zu verfolgen, ein jeder aber gemäß der ihm vom Heiligen Geiste gewährten Gnade und dem besonderen Grad seiner Berufung (damit nicht einer zwar Eifer zeige, doch ohne Einsicht). Die Bestimmung dieses besonderen Grades eines jeden, wie auch das Auswählen und Verteilen der Arbeiten sei ganz in der Hand eines von uns zu wählenden Generals, damit die sinngemäße Ordnung gewahrt werde, wie sie in jeder wohlgegründeten Gemeinschaft notwendig ist. Dieser General habe von den versammelten Mitbrüdern die Vollmacht, in der Versammlung Satzungen zu verfassen, die unser vorgefaßtes Ziel verwirklichen helfen, wobei immer die Stimmenmehrheit das Recht zum Entscheiden habe. Diese Versammlung soll so verstanden sein, daß sie für schwierigere und dauernde Entscheidungen aus dem größeren Teil der gesamten Gesellschaft bestehe, der vom General ohne Mühe einberufen werden kann, für leichtere und mehr vorübergehende Entscheidungen aus all denen, die am Aufenthaltsort des Generals jeweils

zugegen sind. Die Befehlsgewalt aber wird ganz in der Hand des Generals sein.

Alle Genossen sollen wissen und nicht nur in den ersten Tagen ihrer Profeß, sondern so lange sie leben, Tag für Tag, im Geiste von allen Seiten erwägen, daß die gesamte Gesellschaft und jeder einzelne unter dem treuen Gehorsam unseres Heiligen Vaters, des Papstes, und seiner Nachfolger für Gott streiten. Und obschon wir durch das Evangelium belehrt werden und durch den rechtmäßigen Glauben erkennen und fest dafür einstehen, daß alle Gläubigen Christi dem Römischen Papste als ihrem Haupt und als dem Statthalter Jesu Christi untertan sind, so waren wir dennoch der Überzeugung, daß es am meisten zur größeren Demütigung unserer Gesellschaft und zur vollkommenen Abtötung eines jeden und zur Verleugnung unseres Willens führt, wenn jeder einzelne von uns über jene allgemeine Bindung hinaus sich durch ein besonderes Gelübde bindet [4. Gelübde]: so daß wir verpflichtet sind, was immer der jetzige und alle kommenden Römischen Päpste für die Förderung der Seelen und die Verbreitung des Glaubens befehlen werden, wohin immer sie uns auch senden wollen, auf der Stelle auszuführen, soweit es in unserer Kraft liegt, ohne den Rücken zu kehren oder uns irgendwie zu entschuldigen; mögen sie uns zu den Türken schicken oder zu andern Heiden, selbst in jene Länder, die man Indien nennt, oder zu beliebigen Ketzer und Abtrünnigen, oder zu allen beliebigen Gläubigen. Aus diesem Grunde sollen jene, die sich uns anschließen wollen, bevor sie ihre Schultern dieser Last darbieten, lange und gut überlegen, ob sie auch über soviel geistige Mittel verfügen, um nach dem Rate des Herrn diesen Turm vollenden zu können, das heißt, ob der Heilige Geist, der sie antreibt, ihnen soviel Gnade verspricht, daß sie hoffen können, diese Last mit seiner Hilfe zu tragen; und nachdem sie sich auf göttlichen Ruf hin dieser Kampfgruppe Jesu Christi geweiht haben, müssen sie Tag und Nacht mit gegürteten Lenden bereitstehen, ihre so große Schuld einzulösen. Damit aber bei solchen Sendungen und Aufgaben weder Ehrgeiz

noch ein Auskneifen möglich seien, gelobe jeder einzelne, niemals, weder direkt noch indirekt, irgend etwas wegen solcher Sendungen beim Heiligen Vater zu unternehmen, sondern diese ganze Sorge Gott und dem Papste, als Seinem Statthalter, sowie dem General der Gesellschaft überlassen zu wollen. Und der General der Gesellschaft gelobe wie die andern, daß er sich wegen der Sendung seiner selbst nach irgendeiner Richtung um nichts beim Heiligen Vater kümmern werde, es sei denn [auf den Willen] der versammelten Gesellschaft hin.

Jeder einzelne gelobe, in allem, was die Beobachtung dieser unserer Regel umfaßt, dem General der Gesellschaft Gehorsam zu leisten [3. Gelübde]. Der General aber beföhle das, was er zur Verwirklichung des ihm von Gott und der Gesellschaft vorgesteckten Zieles für wirksam erachtet. Bei seiner Führung sei er stets der Güte, Milde und Liebe Christi und der Ermahnungen Petri und Pauli eingedenk, und sowohl er wie auch die Versammlung [der Mitbrüder] müssen unablässig diese Norm im Auge behalten. Namentlich sei ihnen anempfohlen, die Jugend und das einfache Volk in der christlichen Lehre von den Zehn Geboten und anderen ähnlichen Grundwahrheiten, die ihnen je nach Leuten, Ort und Zeit angemessen scheinen, zu unterrichten. Es ist nämlich äußerst notwendig, daß der General und die Versammlung sorgfältig über die Besorgung dieser Aufgabe wachen, weil das Gebäude des Glaubens in den Nächsten nicht ohne Fundament erstehen kann und damit den Unsrigen nicht die Gefahr drohe, sie möchten, je gelehrter sie sind, dieser auf den ersten Blick weniger verlockenden Pflicht auszuweichen suchen, wo doch in Tat und Wahrheit keine fruchtbarer ist, sowohl für die Mitmenschen zu ihrer Auferbauung, als auch für die Unsrigen, um die Aufgaben der Liebe und Demütigung zu erfüllen. Die Untergebenen aber seien verpflichtet, sowohl wegen des unermeßlichen Nutzens der Ordnung, wie auch wegen der nie genug zu lobenden Übung der Demütigung, dem General in allem, was die Gesellschaft angeht, stets zu gehorchen, in ihm Christus gegen-

wärtig zu sehen und ihn, wie es sich gehört, ehrfürchtig zu lieben.

Da wir an uns selbst erfahren haben, daß ein Leben umso schöner und reiner und zur Auferbauung des Nächsten geeigneter ist, je mehr es von aller Ansteckung der Habsucht weit entfernt und der evangelischen Armut möglichst angeleglichen ist, und da wir wissen, daß Unser Herr Jesus Christus seinen Dienern, die nur das Reich Gottes suchen, das für Nahrung und Kleidung Notwendige spenden wird, so sollen alle ohne Ausnahme ewige Armut geloben [2. Gelübde], wobei sie feierlich erklären, weder für sich noch gemeinsam für den Unterhalt oder Gebrauch der Gesellschaft irgendein Recht auf feste Güter, auf Erträge oder irgendwelche Einkünfte erlangen zu können; vielmehr seien sie zufrieden, nur das zu gebrauchen, was ihnen [als Almosen] gegeben wird, um sich damit das Notwendige zu beschaffen. Dennoch können sie bei Universitäten ein Kolleg oder mehrere Kollegien errichten, welche feste Einnahmen, Vermögen oder Güter für den Gebrauch und Bedarf der Studierenden besitzen, wobei der General und die Gesellschaft die Leitung oder Aufsicht über diese Kollegien und Studierenden in jeder Hinsicht in den eigenen Händen haben: sowohl die Ernennung des Leiters [Rektors], die Auswahl der Studierenden, deren Aufnahme und Entlassung, wie auch die Bestimmung der Schulordnung, die Erziehung, Ausbildung, Auferbauung und Bestrafung der Studierenden, ihre Nahrung und Kleidung, sowie jedwede Leitung, Führung und Betreuung; jedoch so, daß weder die Studierenden jene Güter mißbrauchen können, noch die Gesellschaft diese für den eigenen Gebrauch bestimmen kann, vielmehr daß sie für die Bedürfnisse der Studierenden zu sorgen vermag. Die Studierenden können, wenn ihre Fortschritte in Geist und Wissenschaft offenbar und sie ausreichend erprobt sind, in unsere Gesellschaft aufgenommen werden.

Alle Genossen, die zu Priestern geweiht sind, sind gehalten, auch wenn sie keine kirchliche Pfründe besitzen noch deren Einkünfte beziehen, das Offizium, wie es die Kirche

vorschreibt, zu beten, jedoch einzeln und jeder für sich, nicht gemeinsam.

Das ist es, was wir von unserem Beruf mit Gutheißung unseres Herrn Pauls [III.] und des Apostolischen Stuhles gleichsam im Grundriß darstellen konnten. Wir haben es getan, um mit dieser Darlegung in großen Zügen einmal jene, die uns nach unserer Lebensform fragen, dann aber auch unsere Nachfolger aufzuklären, so Gott will, daß wir jemals Nachahmer dieses Weges haben sollten. Und da wir an uns selbst erfahren haben, daß dieser Weg mit vielen und großen Beschwerden verbunden ist, hielten wir es für zweckmäßig, auch dies festzulegen, daß keiner in diese Gesellschaft aufgenommen werde, der nicht lange und mit aller Sorgfalt erprobt wurde. Und wenn er in Christus weise erscheint und sowohl in der Lehre wie in der Reinheit eines christlichen Lebens hervorrägt, dann erst soll er zur Kampfschar Jesu Christi zugelassen werden, der sich würdige, unserm schwachen Beginnen huldvoll zu sein, zur Ehre Gott Vaters, Dem allein sei Lob und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.